



BON VOYAGE

Drei Frauen.

Drei Geschichten.

Ein Jahrhundert Leben und Lieder.

Ein Stück von

RUPERT HENNING

©



Österreichischer Bühnenverlag

Kaiser & Co. GmbH.

Am Gestade 5/2

1010 Wien, Österreich

Tel: +43/1/535 52 22

Fax: +43/1/535 52 22 89

office@kaiserverlag.at

www.kaiserverlag.at

Alle Rechte sind vorbehalten.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Das vorliegende Manuskript darf weder verkauft, noch verliehen, noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Jede Art von Vervielfältigung (Kopieren, Herausschreiben, Scannen, etc.) ist ohne Einverständnis des Rechteinhabers untersagt. Alle Rechte zur öffentlichen Darbietung des Stückes oder Teile daraus, sowie die Rechte zur Bearbeitung, Übersetzung, Verfilmung und Aufzeichnung und Ausstrahlung sind vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist weltweit ausschließlich zu erwerben bei:

©



**Österreichischer Bühnenverlag
Kaiser & Co. GmbH.
Am Gestade 5/2
1010 Wien, Österreich
Tel: +43/1/535 52 22
Fax: +43/1/535 52 22 89
office@kaiserverlag.at
www.kaiserverlag.at**

ERSTER TEIL

Das Bühnenbild zeigt links die Andeutung einer Bar, darüber leuchtet in geschwungenen Buchstaben der Schriftzug „Greta“. Vor dieser Bar ist Platz für die Band, neben dem Piano steht ein Barhocker, vielleicht eine Stehlampe, eine dekorative Pflanze, ein Stück weiter rechts ein Mikrophon aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts – ein intimer Raum mit der Atmosphäre eines Jazz-Clubs. In der Mitte der Bühne befindet sich hinten die Andeutung eines erhöhten Schiffsdecks mit einer Reling. Die Linie der Reling und auch die Stufen, die vom Deck herabführen, können mittels eingebauter Lichter in eine Art Showtreppe verwandelt werden. Davor befindet sich in der Bühnenmitte ein abgesenkter Bereich, der mit rotem Teppich ausgelegt ist. An der vorderen Bühnenkante steht ein Radiogerät aus den Dreißigerjahren des 20. Jahrhunderts. Rechts von der Reling führt eine steile Stiege zu einer Art erhöhter Plattform, die einen Dachboden darstellen soll. Die Metallkonstruktion erinnert zugleich aber auch an manche Hinterhöfe in amerikanischen Großstädten mit ihren Feuerleitern. Darunter befindet sich eine Telefonzelle, davor sind mehrere Koffer verschiedener Größen gestapelt, als wären sie gerade aus dem Frachtraum eines Schiffes auf einen Pier gebracht worden. Im Hintergrund ein künstlicher Horizont, eine von rückwärts variabel beleuchtbare Folie.

Das Schiffsdeck, die Reisekoffer, das Angedeutete des ganzen Bühnenbilds – all das soll ein unstetes, wechselvolles Leben erzählen, es steht für die lebenslange Schicksalsreise, die keinen eindeutig festzumachenden Anfang und kein Ende kennt. Die Dekoration, multifunktional und puristisch zugleich, ermöglicht es zudem, ohne Umbau mehrere Spielorte zu zeigen.

Die Darstellerin spielt an diesem Abend drei Figuren.

Greta Keller, 1903 in Wien geboren, als weltgewandte, international tätige Sängerin eine der gefragtesten Künstlerinnen ihrer Zeit.

Josefine, eine Frau aus einfachen Verhältnissen, ebenfalls 1903 in Wien geboren, Mutter zweier Kinder und Witwe eines Arbeiters, der von seinem Kriegseinsatz in Russland während des Zweiten Weltkriegs nicht mehr zurückkehrt.

Eine Schauspielerin, in Frankreich aufgewachsen, die Enkelin Josefines, die eines Tages in Wien die Lebenserinnerungen ihrer Großmutter findet, die diese sorgsam in einem alten Koffer am Dachboden ihres Hauses verwahrt hat.

Die Lebensgeschichten dieser drei unterschiedlichen Menschen verknüpfen sich zu einer gemeinsamen Erzählung, einer Reise durch bewegte Zeiten und gegensätzliche Wirklichkeiten.

Die Bühne ist dunkel. Musik setzt ein.

Lied: „I WISH YOU LOVE“ – Instrumentales Intro

Licht fällt auf einen der Musiker. Er steht an der Reling des Schiffes und spielt auf seinem Instrument die ersten Takte eines Liedes. Gleichzeitig entsteht eine der kennzeichnenden Geräuschkulissen des Abends, die in Abständen immer wieder zu hören sein werden: *Meer & Hafen*. Man hört Wellen, die Geräusche eines großen

Schiffsmotors, Mowengekreisch, Schiffssirenen, das Stimmen- und Lautgewirr an Deck eines Schiffes und am großen Pier eines Hafens...

Ein zweiter Spot beleuchtet einen der anderen Musiker. Er steht auf der erhöhten Plattform und spielt ebenfalls das musikalische Leitmotiv. Die beiden Instrumente treten in einen Dialog – und gleichzeitig entsteht die zweite der kennzeichnenden Geräuschkulissen: *Dachboden & Stadt*. Entfernte Straßengeräusche sind zu hören, der Wind, das Gurren von Tauben, die verschiedenen Laute einer großen Stadt.

Ein dritter Spot fällt nun auf die Position der Band, wo die anderen Musiker Platz genommen haben, die übrigen Instrumente setzen ein - und gleichzeitig entsteht eine dritte Geräuschkulisse: *Bar*. Gedämpftes Stimmengewirr ist zu hören, Gläserklirren, man hört leises Lachen und andere, für eine Bar typische Geräusche.

Die Musiker, die an der Reling bzw. am Dachboden waren, begeben sich durch die Geräuschkulissen, die einander nunmehr überblenden, zu ihrer Band-Position – und die ganze Band spielt nun gemeinsam das Intro des Signature-Songs „I Wish You Love“.

Die Darstellerin wird sichtbar – sie steht als Josefine mit einem Koffer auf der erhöhten Plattform des Dachbodens und spricht die ersten Worte aus einem Brief Josefines, den sie in der Hand hält. Unter den Worten liegt leise die Musik. Ein Lichtstrahl beleuchtet die Frau aus einem spitzen Winkel, als würde er von oben durch ein Dachfenster fallen. Sie trägt eine Männerstrickjacke um ihre Schultern.

JOSEFINE:

Am Ende kommt's einem vor, als würde alles in einen einzigen Koffer passen. Ein ganzes Leben. Die ersten Schritte, das erste Wort.

Sie stellt den Koffer auf einem kleinen Schemel ab, setzt sich davor und öffnet ihn. In dem Koffer befinden sich zahlreiche Erinnerungsstücke: Bündel mit Briefen, alte Schallplatten, Mappen mit Zeitungsausschnitten und Fotografien. Zuerst legt Josefine den Brief hin, den sie in der Hand gehalten hat und der sich in einem Kuvert befindet, auf dem kein Adressat steht.

JOSEFINE:

Alles, woran man sich erinnert. Die Menschen, die Orte, die Stunden und Tage, die vergangen sind. Alles, wonach man sich gesehnt hat.

Sie nimmt den Brief noch einmal, betrachtet ihn, dann verschließt sie das Kuvert.

JOSEFINE:

Ich weiß nicht, an wen ich diese Zeilen eigentlich schreibe. Vielleicht an Sie, liebe Greta. Ihnen hab ich ja alles geschrieben, fast alles jedenfalls. Aber diese Zeilen...ich weiß es nicht. *(sie legt das Kuvert in den Koffer und schließt ihn wieder)* Ich weiß auch nicht, für wen ich den Koffer gepackt hab. Ich bin nie irgendwo anders gewesen als da. In all den Jahren. Und auf die Reise, die ich jetzt vor mir hab, kann ich ihn nicht mitnehmen. Er wird hier bleiben, an dem Platz über der Stadt, den außer mir nur die Tauben kennen.

Lied: „I WISH YOU LOVE“ – Dreisprachig gesungen

Sie lässt den Koffer auf der Plattform stehen, legt die Jacke ab, geht über die Stiege nach unten zur Reling und singt währenddessen die ersten Zeilen des Liedes. Die Geräuschkulisse „*Dachboden & Stadt*“ wird von der Geräuschkulisse „*Meer und Hafen*“ überblendet. Licht fällt auf die schmale Stiege, die vom Dachboden abwärts führt.

DARSTELLERIN:

(gesungen)

Heut Nacht, da streicht ein Wind über den Pier
Klopft hier und dort an eine Tür
Und er erzählt dir leis' von dir...

Sie bleibt an der Reling stehen, das Licht verändert sich erneut, hat nun einen maritimen Glanz. Sie hat sich in Greta verwandelt, spricht mit einer Frau, die offenbar auch an der Reling des Schiffes steht, während die Band leise das Thema weiterspielt – in einer etwas beschwingteren Version.

GRETA:

Hab ich das schon erzählt, das mit meinen ersten Visitenkarten? Ich hatte damals mein erstes Engagement am Wiener Volkstheater. Als kleine E Levin. Hosenrollen, stumme Nonnen oder Dienstmädeln ohne Text. Und ohne Gage. Aber ich ließ mir Visitenkarten drucken: „Margaretha Keller, SchauspielerIn - Wien, Berlin, Paris, London.“ Wieso hab ich eigentlich New York nicht draufgeschrieben? Ich war echt ahnungslos. „Margaretha Keller - Wien, Berlin, Paris, London.“ In Wirklichkeit war ich damals erst einmal in Gmunden. Die Welt erobern. Ich weiß nicht, woher der Wunsch kam. „Erobern“. Das Wort gefällt mir auch seit dem Krieg nicht mehr. Ich weiß nur, ich hab die Welt gesehen. Ich war immer unterwegs.

Das Licht verändert sich wieder, wird dunkler, intimer, konzentriert sich auf ein Mikro, das im vorderen Bereich der Bühne steht. Sie geht über die Treppe nach unten, während sie die nächsten Zeilen des Liedes singt.

GRETA:

(gesungen)

Ce soir, c'est une chanson d'automne
Dans la maison qui frissonne
Et je pense aux jours lointains

Sie geht zum Mikro vor der Band, die Geräuschkulisse „*Meer und Hafen*“ wird kurz vom leisen Stimmengewirr und dem Gläserklirren aus der Bar abgelöst - und Greta Keller singt nun in ihrem legendären Club „*Chez Greta*“ das Lied.

GRETA:

(gesungen)

I wish you bluebirds in the Spring,
To give your heart a song to sing;

And then a kiss, but more than this
I wish you love.

And in July a lemonade,
To cool you in some leafy glade
I wish you health and more than wealth
I wish you love

Bricht denn ein Herz wirklich entzwei?
Die Liebe kommt und geht vorbei,
als wär es nichts, als wären wir ihr einerlei.
Ich wünsch' mir trotzdem, dass man liebt,
auch wenn's drauf keine Antwort gibt.
Ich wünsche mir, du wärest hier - für alle Zeit...

Que reste-t-il de nos amours
Que reste-t-il de ces beaux jours
I wish you health and more than wealth
I wish you love

Dunkel. Man hört die Geräusche eines Flughafens. Das kühle Licht einer Ankunftshalle fällt auf die Bühne.

Wir befinden uns in der Gegenwart. Die Schauspielerin ist gerade in Wien angekommen und telefoniert via Mobiltelefon mit ihrer Managerin, während sie in ihrem Gepäck nach einer Zigarette kramt. Sie kommt über den erhöhten Teil der Bühne links und geht über die mittlere Treppe nach unten. Sie trägt eine Sonnenbrille, eine Tasche und eine Jacke.

SCHAUSPIELERIN:

Hallo, ich bin's. (...) Ich weiß, ich hab's abgehört. Ich war im Flieger. (...) Ich bin in Wien. (...) Gerade erst angekommen. (...) Meine Großmutter ist gestorben. (...) Ja, ich weiß, das war vor einem Jahr, aber jetzt geht es um die Wohnung, die wollen wissen, ob ich sie behalten möchte. (...) Ich muss mir überlegen, was ich mache. Ich muss auf alle Fälle hin, deswegen bin ich da. Egal. Hör zu, was die Fernsehsache betrifft...ich weiß, du brauchst eine Entscheidung. Besser gesagt, die brauchen eine. Alle brauchen immer eine Entscheidung.

Sie will sich die Zigarette anzünden, ihr Blick fällt offenbar auf ein Rauchverbotsschild, sie verzieht verärgert die Miene.

SCHAUSPIELERIN:

Ich stehe in dieser entsetzlichen Ankunftshalle und warte auf mein Gepäck und es ist Rauchverbot. (...) Wenn die mich wirklich wollen, werden sie ja noch ein bisschen warten können. (...) Nein. Das ist nicht viel verlangt. Hab ich gesagt, dass ich es verlange!? Ich muss jetzt rauchen, ich melde mich wieder. Bis dann.

Sie beendet das Gespräch, steckt das Mobiltelefon ein, wendet sich um und geht zum Treppenaufgang. Die Geräusche eines Flughafens werden währenddessen von Straßengeräuschen überblendet und es erfolgt ein Lichtwechsel.

Das Licht wird freundlicher, konzentriert sich auf den Bereich vor der Treppe. Die Schauspielerin steht nun vor dem Wiener Haus ihrer Großmutter.

Man hört eine Türglocke. Die Band spielt die ersten Takte des Liedes „Das Glück is a Vogerl“ – es fungiert als musikalisches Leit-Thema für Josefine.

Lied: „DAS GLÜCK IS A VOGERL“ – Instrumental & Gesungen

Die Schauspielerin steht mit ihrem Gepäck am Fuße der Treppe und wechselt dort kurz ein paar Worte mit einer alten Haushälterin. Ihr Ton ist nun viel freundlicher als im vorangegangenen Telefonat - sie bemüht sich sichtlich, höflich zu sein.

SCHAUSPIELERIN:

Grüß Sie, Frau Cerny. Erkennen'S mich noch?

Sie singt die ersten Zeilen des Liedes, während sie über die Stiege nach oben geht.

SCHAUSPIELERIN:

(gesungen)

Die Menschen, sie zanken und streiten
Viel mehr, als wie notwendig is
Und machen die Welt sich beizeiten
Zur Höll' statt zu an Paradies...

Die folgenden Worte stammen wieder aus einem Brief Josefines an ihre Enkeltochter, die Schauspielerin, den Josefine vor einiger Zeit schon geschrieben haben muss. Die Schauspielerin zieht den leicht zerknitterten Brief aus ihrer Tasche und liest ihn.

SCHAUSPIELERIN:

Liebes Vogerl! Wenn ich nicht da bin - Du weißt ja,- die Cerny hat den Schlüssel. Lass Dich nicht ankeppeln von ihr, sie ist eine Zezn. Ich weiß gar nicht, wie man das auf Hochdeutsch schreibt. Es heißt, es sollen schon Hausherren gestorben sein. Aber bestimmt keine Hausmeisterinnen.

Die Schauspielerin geht weiter nach oben zum Fuß der Treppe, die zum Dachboden führt, und singt dabei die nächsten Zeilen des Liedes.

SCHAUSPIELERIN:

(gesungen)

Ein jeder Mensch möchte womöglich
Das Gute nur einzig für sich
Von Nächstenlieb' reden sie täglich
Und lassen sie täglich in Stich...

Die Schauspielerin steht jetzt vor der Treppe, die zum Dachboden hinaufführt, und singt die nächsten Zeilen des Liedes. Das Licht konzentriert sich auf sie.

SCHAUSPIELERIN:

(gesungen)

Doch hilft da kein Jagen und Hasten
das Schicksal nimmt immer sein' Lauf
Es zwingt einmal alle zum Rasten
Dann kommen sie endlich darauf...

Das Glück is a Vogerl
Gar liab, aber scheu
Es lasst si schwer fangen
Aber fortg'flogn is glei

Das Herz is der Käfig
Und schaut net dazua
So hast du auf amal
ka Glück und ka Ruah

Das Licht hat sich erneut verändert, konzentriert sich nun auf die Treppe zum Dachboden. Wir befinden uns im etwas düsteren Stiegenhaus eines alten Wiener Mietshauses. Die folgenden Worte stammen wieder aus einem Brief Josefines an ihre Enkeltochter, die Schauspielerin. Sie liest den Brief, während sie sich am Fuße der Treppe auf die Stufen setzt, die nach oben zum Dachboden des alten Hauses führt.

JOSEFINE:

Liebes Vogerl, wenn Du diese Zeilen liest, versprich mir, dann sei nicht lange traurig. Du sollst eigentlich gar nicht traurig sein, es gibt keinen Grund dafür. Ich bin halt nimmer da, ich bin woanders. Aber unser Platzlerl gibt's noch. Und die Cerny hat für alles den Schlüssel. Wenn Du magst, denk an unser Spiel, das wir früher immer gespielt haben, wie Du noch klein warst - und ab und zu bei mir. *(sie blickt zur Treppe, spricht die Worte des Briefes, ohne diesen zu lesen)* Weißt noch? Eine Stufe - eine Zeile. Wenn Du magst, dann gehst hinauf und grüßt die Tauben von mir. Schau durch das Dachfenster, weißt ja, das links vom Kamin, das größere. Schau hinauf zu den Wolken, da sitz ich dann und wink ich Dir zu. Kann ja sein. *(sie blickt wieder auf den Brief in ihrer Hand und liest die Worte)* Kann ja sein. Aber nur, wenn schönes Wetter ist.

Die Schauspielerin steigt nun im schummrigen Licht langsam die Stufen zum Dachboden hinauf - auf jeder Stufe singt sie eine Zeile des Liedes.

SCHAUSPIELERIN:

(gesungen)

Das Glück is a Vogerl
Gar liab, aber scheu
Es lasst si schwer fangen
Aber fortg'flogn is glei

Das Herz is der Käfig
Und schaut net dazua
So hast du auf amal
ka Glück und ka Ruah

Die Musik verklingt leise. Lichtwechsel. Die Schauspielerin betritt den Dachboden, sieht nach oben. Ein Lichtstrahl beleuchtet sie aus einem spitzen Winkel, als würde er von oben durch ein Dachfenster fallen. Man hört entfernte Straßengeräusche, den Wind, das Gurren von Tauben, die verschiedenen, gedämpften Laute einer großen Stadt - die Geräuschkulisse *Dachboden & Stadt*.

Die Schauspielerin blickt sich mit gemischten Gefühlen um, Erinnerungen an ihre Kindheit werden in ihr wach. Sie entdeckt die Strickjacke ihrer Großmutter, dann den Koffer, der immer noch dort steht, geht auf ihn zu. Sie zögert kurz, betrachtet ihn, dann kniet sie sich hin und öffnet ihn. In dem Koffer finden sich die Briefe, die alten Schallplatten, die Zeitungsausschnitte und Fotografien. Zuoberst liegt der Brief in dem Kuvert, auf dem kein Adressat steht. Die Schauspielerin zögert erneut einige Augenblicke, dann öffnet sie jedoch das Kuvert und liest den Brief ihrer Großmutter.

SCHAUSPIELERIN:

Am Ende kommt's einem vor, als würde alles in einen einzigen Koffer passen. Ein ganzes Leben.

Sie hält kurz inne, liest die nächsten Sätze aus dem Brief ihrer Großmutter, die wir zu Beginn gehört haben, stumm weiter. Das Mobiltelefon der Schauspielerin läutet. Sie wird aus der Lektüre und ihren Gedanken gerissen, kramt das Telefon aus der Tasche, blickt kurz auf das Display, nimmt dann das Gespräch an und telefoniert mit ihrer Agentin.

SCHAUSPIELERIN:

Hast du vor, jetzt alle fünf Minuten anzurufen?

Offenbar spricht ihre Agentin sie erneut auf ein bestimmtes Thema an, die Schauspielerin seufzt, wirkt einigermaßen genervt, steht auf.

SCHAUSPIELERIN:

Gar nichts. Ich hab nichts gegen den Job - außer vielleicht, dass es ein Job ist. Früher hieß das Engagement, weißt du noch? Hat mit Begeisterung und Hingabe zu tun, nicht nur mit einer Erwerbstätigkeit. Aber davon kriegst Du keine fünfundzwanzig Prozent.

Sie setzt sich wieder, atmet durch, betrachtet die Dinge im Koffer der Großmutter, während sie weiter mit ihrer Agentin spricht.

SCHAUSPIELERIN:

Nein, ich...tut mir leid. (...) Ich...ähm...ich sitze am Dachboden meiner Großmutter und...und fühle mich schuldig. Ist nichts Neues, ich fühle mich schon mein ganzes Leben lang schuldig. Ich wüsste nur langsam gerne, warum und wofür. Naja, vielleicht...

Sie bricht ab, blickt auf den Koffer, in ihrer Hand hält sie den Brief Josefines.

SCHAUSPIELERIN:

Ich hab hier was gefunden. Einen Koffer, voll mit Sachen. Briefen, alten Programmzetteln, Zeitungsausschnitten. Sag einmal, sagst dir der Name Greta Keller etwas?

Es folgt ein abrupter Lichtwechsel, schwungvolle Musik setzt ein – die Band spielt ein temporeiches Intro zu einem Lied aus den 1920er Jahren. Die junge Greta kommt singend die Treppe von der Dachboden-Plattform herunter, dann geht sie weiter nach unten über die Showtreppe, die nun zum ersten Mal beleuchtet wird.

Lied: „BENJAMIN, ICH HAB NICHTS ANZUZIEHEN“ – Gesungen)

GRETA:

(gesungen)

Mein Freund, der schöne Benjamin -

Schweinespeck en gros -

fährt jede Woche nach Berlin

zu der kleinen Clo.

Doch wenn er kommt in Lieb' zerflossen

in ihr Boudoir,

liegt sie am Diwan hingegossen

und zerwühlt ihr Haar...

Benjamin,

ich hab nichts anzuzieh'n!

Mein letztes Kleid ist hin!

Ich bin so arm!

Benjamin,

im roten Crêpe de Chine

kann ich ja nirgends hin!

Dass Gott erbarm'!

Benjamin, das musst du auch verstehen!

Benjamin, ich kann doch nackt nicht gehen!

Benjamin, hab' ich nichts anzuzieh'n,

nehm' ich mein Negligé und geh!

Sie geht zu den Koffern, holt ein rotes Kleid und ein ramponiertes Stück grauen Pelz.

GRETA:

(gesungen)

Das rote Kleid ist ein Malheur

durch das Dekolleté!

Man trägt doch keinen Busen mehr,

das ist längst passé!

Und jetzt soll ich den alten Hader,

den ich niemand' wünsch',

garnieren mit gefärbten Kater

oder grauem Pinsch!

Benjamin,
ich hab nichts anzuzieh'n!
Mein letztes Kleid ist hin!
Ich bin so arm!
Benjamin,
im roten Crêpe de Chine
kann ich ja nirgends hin!
Dass Gott erbarm'!
Du kaufst ja auch,
du alter Frauenjäger,
jedes Jahr
paar neue Hosenträger!
Benjamin, hab' ich nichts anzuzieh'n,
nehm' ich mein Negligé und geh!

Sie geht nach vorne zum Mikro und singt den Rest des Liedes dort – das Licht konzentriert sich auf diese Position.

Mein Freund, ich bin es gründlich satt
so herumzugehen,
Berlin ist eine Fremdenstadt,
alles ist mondän!
Und ich hab' nicht einmal einen Jumper,
wie es Mode ist!
Du aber zuckst nicht mit der „Wumper“ -
du bist ein Sadist!

Benjamin,
ich hab nichts anzuzieh'n!
Mein letztes Kleid ist hin!
Ich bin so arm!
Benjamin,
im roten Crêpe de Chine
kann ich ja nirgends hin!
Dass Gott erbarm'!
Benjamin, ich brauche Seidenhemden!
Benjamin, sonst sind enttäuscht die Fremden!
Benjamin, hab' ich nichts anzuzieh'n,
nehm' ich mein Negligé und geh!

Dunkel. Wenn die Bühne wieder hell wird, befinden wir uns in den späten 1920er Jahren in Wien – und zwar in der Garderobe des Theaters „Kammerspiele“, wo das Stück „Broadway“ auf dem Spielplan steht, in dem die junge Greta Keller neben Marlene Dietrich als Chorus-Girl auftritt. Licht fällt auf die Schrankkoffer – nun stellen sie die Garderobe des Theaters dar. Greta spricht mit ihrer „Kollegin“ Marlene. Sie geht mit ihrer Visitenkarte zu ihrem Platz, legt sie dort ab, dann öffnet sie einen der Koffer, dessen Innenwand ein Spiegel ist, entnimmt ihm ein kleineres Köfferchen mit diversen Schminkutensilien und bereitet sich auf ihren Auftritt vor, schminkt sich, kleidet sich um etc.; all dies geschieht, während sie mit Marlene plaudert.

GRETA:

Margaretha Keller, Schauspielerin - Wien, Berlin, Paris, London. Ein bisserl kindisch, oder? Aber ich war ja auch noch fast ein Kind. Ich hab's eh bald weggeworfen, nur die eine hab ich mir behalten. Als Erinnerung. Du bist eine Freundin, Marlene, dir zeig ich's, weil du lachst mich nicht aus, oder? Die anderen haben furchtbar gelacht. Und mein Großvater hat sich im Grab umgedreht, ich hab's förmlich gehört. Die Kolleginnen am Volkstheater haben gemeint, ich soll auf mein Karterl schreiben „Margaretha Keller, Schauspielerin – Wien, Weghuberhaus, zweites Untergeschoß, drittes Kellerabteil rechts.“ Naja, aus denen ist nix geworden, die hat höchstens gnadenhalber wer weggeheiratet inzwischen. Ich hab schon in Berlin gastiert und der...Dings...der...Ihering hat im „Börsen Courir“ geschrieben, ich habe eine „entwicklungsfähige Begabung“. Und jetzt spielen wir beide da in Wien an den „Kammerspielen“ zwei Chorus-Girls! Also! Die ersten zwei Stationen von Wien, Berlin, Paris und London, die hab ich schon! Nur, denk ich mir, sollte ich mir jetzt vielleicht doch einen Künstlernamen zulegen. Was meinst du? Keller klingt irgendwie...naja, nach Keller halt. Marlene Dietrich – das ist was anderes! Dietrich - damit sperrt man Türen auf, die einem sonst verschlossen bleiben. Das sehe ich förmlich schon in Leuchtschrift! vor mir. Das ist schon herrlich, wenn man von Natur so interessant heißt! Hab ich dir schon gesagt, dass du immer so famos ausschaust? Angezogen - und ausgezogen auch. Überall so herrlich gebaut! Bei mir hat der liebe Gott leider ein bisschen gespart da oben herum! Naja, ich kompensier's. Womit, weiß ich nicht, aber ich kompensier's!

Man hört leise das Intro der Nummer „Whispering“. Greta lauscht aufmerksam.

GRETA:

Das ist doch eine von den Nummern, die du immer spielst auf deinem Reise Grammophon, oder?

Sie summt mit, singt dann einen Text, der so ähnlich wie der englische Text klingt, aber letztlich nur irgendein Phantasiekauderwelsch ist. Es erfolgt ein Szenen- und Lichtwechsel – wie eine kurze Blende. Das Licht wird kurz eingezogen, bis die Bühne fast ganz dunkel ist, dann fällt der Schein eines Verfolgers auf Greta – sie steht während eines Vorsingens auf der Bühne des „Pavillon“, eines berühmten Wiener Nachtclubs.

Lied: „WHISPERING“ – Gesungen

GRETA:

(gesungen)

Whispering while you cuddle near me

Whispering so no one can hear me

Each little whisper seems to cheer me

I know it's true - there is no one, dear, but you

You're whispering why you'll never leave me
Whispering why you'll never grieve me
Whisper and say that you believe me
Whispering that I love you

Greta blinzelt am Ende ihres Vortrags ins grelle Licht, beschattet die Hand mit den Augen und späht in den Zuschauerraum.

GRETA:

Herr Direktor? Herr Direktor, sind Sie überhaupt da? Ich sehe Sie gar nicht. War's wenigstens ein bisserl echt Amerikanisch? Ich will's hoffen. Die in der Berlitz School haben sich solche Mühe mit mir gegeben. Ich hab vorher kein einziges Lied können, wissen's. Auf Englisch, meine ich. In unserer Garderobe in den Kammerspielen, wenn wir uns umgezogen haben, da hat man immer das Orchester durchgehört - und da hab ich halt irgendein Kauderwelsch zu der Musik dazu gesungen, so ein Fantasieenglisch. Da war ein junger Engländer, ein Diplomat, der hat das Fräulein Dietrich furchtbar verehrt - monatelang und ganz vergeblich, soviel ich weiß. Richtig leid hat er mir getan. Ich bin dann ab und zu mit ihm soupiere gegangen. Aus reiner Nächstenliebe. Jedenfalls, der hat einmal gehört, wie ich da zu den amerikanischen Melodien in meinem Fantasie-Englisch dahersinge - und da hat er gesagt, er ist sich nicht mehr sicher, ob er Englisch kann oder ich. So echt hat's geklungen. Auf alle Fälle - jetzt sind's fünf Lieder. Songs, Herr Direktor. Ein Repertoire, wie Sie gesagt haben. Und? Bin ich engagiert?

Die Musik spielt leise das Intro zum nächsten Lied, es erfolgt ein Lichtwechsel.

Lied: „WENN ICH MIR WAS WÜNSCHEN DÜRFTE“ – Instrumental und gesungen

Die Darstellerin - nun wieder als junge Josefine – holt ein großes Schild und hängt es sich um den Hals. Auf dem Schild stehen die Worte „*Nehme jede Arbeit gleich welcher Art an. Gute Zeugnisse vorhanden.*“ Man hört verschiedene Stadtgeräusche. Josefine geht zur weißen Wand rechts neben der Showtreppe und stellt sich dort hin. Man spürt, wie unangenehm es ihr ist, mit dem Schild auf der Straße zu stehen. Sie spricht mit ihrer Freundin Anna.

JOSEFINE:

Ich schäm' mich so, Anna. Was ist, wenn uns wer sieht!? Ich weiß schon, die Leute sollen uns ja sehen, aber...was ist, wenn uns so wer sieht, der uns kennt!? Gehen wir weg von da. Nach Amerika. Wie dein Cousin. (*sie seufzt*) Aber ich weiß nicht. Vielleicht müssen wir nicht ganz so weit. Ich fang' ja schon an zu fremdeln, wenn ich mit der Tram von Hernals nach Ottakring fahr'. (*sie blickt sich um, wird immer unruhiger*) Komm, Anna, gehen wir. Bitte. Das...das war da gleich um's Eck, das bringt kein Glück, ich möcht' nicht da stehen. Ich seh' es eh fast jede Nacht...wie der ganze Justizpalast brennt.

Man spürt, dass sie zum ersten Mal über die quälende Erinnerung spricht und dass ihr das alles andere als leicht fällt.

JOSEFINE:

Ich wach' auf und hör wieder, wie's alle schreien und wie geschossen wird von überall. Erst hab ich geglaubt, du bist getroffen, weil du so geschrien hast...und deine ganze Bluse war voller Blut.

Man hört – zunächst noch ganz leise - die beunruhigenden, langsam anschwellenden Geräusche der großen Demonstration vor dem Wiener Justizpalast im Jahr 1927: Schreie, Pfiffe und Befehle, dazu das Prasseln von Feuer, zersplitterndes Glas, am Straßenpflaster zerberstendes Mobiliar, die Signale der Feuerwehr, ein immer größer werdender Tumult.

JOSEFINE:

Ich hab zuerst nicht gesehen, dass es von dem neben dir war. Der ist noch ganz jung gewesen, bestimmt nicht älter als wir. Er hat's selber nicht glauben können, oder? So hat er dreingeschaut. Als ob er's nicht glauben könnt'. Ich seh's jede Nacht, Anna. Wie er hinfällt und noch einmal so zuckt. Und er schaut, als ob er weiß, dass er stirbt, aber er kann's einfach nicht glauben. Genau wie der Polizist, den sie erschlagen haben mit der Eisenstange, die Genossen. Der war auch nicht älter als wir. Gehen wir weg von da, Anna.

Nun schwellen die Geräusche der Demonstration immer heftiger an, während das Licht langsam eingezogen wird. Laute Schreie und gellende Pfiffe sind zu hören, dazu das immer heftigere Prasseln von Feuer, das zersplitternde Glas, die Signale der Feuerwehr – der Lärm wird beinahe ohrenbetäubend. Ein Demonstrant schreit lauthals im allgemeinen Krach seinen Zorn heraus: „Schandjustiz! So ein Gericht gehört selber vor Gericht gestellt!“ Allgemeine Zustimmung, der Lärm wird immer ohrenbetäubender. Plötzlich peitschen Schüsse auf, angstvolle Schreie sind zu hören, Panik bricht aus, neuerlich fallen Schüsse. Während der Lärm allmählich wieder leiser wird, spielt die Band das Intro zum nächsten Lied. Licht fällt auf die Darstellerin, sie steht mit ihrem Schild um den Hals da und singt das Lied, während das Licht sich auf sie konzentriert.

JOSEFINE:

(gesungen)

Menschenskind, warum glaubst du bloß,
gerade dein Schmerz, dein Leid wären riesengroß?
Wünsch dir nichts, dummes Menschenkind
Wünsche sind nur schön, solange sie unerfüllbar sind

Sie legt langsam das Schild ab, während sie weitersingt.

Wenn ich mir was wünschen dürfte,
käme ich in Verlegenheit,
was ich mir denn wünschen sollte,
eine gute oder schlechte Zeit.

Wenn ich mir was wünschen dürfte,
möcht ich etwas glücklich sein,
denn sobald ich gar zu glücklich wäre,
hätte ich Heimweh nach dem Traurigsein.

Die Darstellerin ist nach einem Lichtwechsel nun wieder die junge Greta.

GRETA:
(gesungen)
Man hat uns nicht gefragt
als wir noch kein Gesicht,
ob wir leben wollten
oder lieber nicht.

Sie geht über die Bühne, als würde sie durch die Straßen einer Stadt gehen.

Jetzt gehe ich allein
durch eine große Stadt
und ich weiß nicht,
ob sie mich lieb hat.

Ich schaue in die Stuben,
durch Tür- und Fensterglas
und ich warte,
und ich warte auf etwas.

Wenn ich mir was wünschen dürfte
käme ich in Verlegenheit,
was ich mir denn wünschen sollte,
eine gute oder schlechte Zeit.

Wenn ich mir was wünschen dürfte,
möcht ich etwas glücklich sein,
denn sobald ich gar zu glücklich wäre,
hätte ich Heimweh nach dem Traurigsein.

Die Musik spielt weiter, verändert sich aber und klingt nun beschwingter und leichter, während man die verschiedenen Straßengeräusche der französischen Hauptstadt hört, jemand ruft laut etwas im Pariser Dialekt. Greta geht rasch an den Schrankkoffern vorbei zur Telefonzelle und telefoniert dort mit ihrer Mutter in Wien.

GRETA:
Oui, est-ce que je parle avec Madeleine? Bon jour, ici Greta, comment ca va? *(sie lacht, gibt sich zu erkennen)* Ich bin's, Mama! Greta! (...) Du musst lauter sprechen, die Verbindung ist schlecht! (...) Ja, ich bin's! Ich werde Dich von jetzt an Madeleine nennen, liebste Mama – weil, das ist Paris und damit ist Magdalena passé! (...) Ja, in Paris! Ich hab' ein Engagement – im „Casanova“, stell dir vor!

Sie lacht, winkt ab und schüttelt den Kopf.

GRETA:

Nein, Singen! Ich singe, Mama – ich muss nicht tanzen, schon gar nicht „torse nu!“ Ich bin ja nicht Josephine Baker! Es ist um Klassen besser als in Prag, in der „Luzerna“! Die haben mich dort kein Wort Deutsch singen lassen, mein Repertoire war deswegen schlagartig um ein gutes Drittel geschrumpft! Und hier hab ich einen Jahresvertrag!

Anscheinend wartet ihr neuer Freund Joe Sargent vor der Telefonzelle ungeduldig auf sie, sie wechselt immer wieder Blicke mit ihm.

GRETA:

Joe Sargent ist auch da, „Die drei New Yorkers“, weißt du noch? Ich hab Dir von ihm geschrieben. Joe Sargent! Ja!

Sie legt kurz die Hand auf die Sprechmuschel und spricht zu Joe.

GRETA:

Darling! She...ähm...she remembers you! Remembers you? Is this correct? You have to correct me, if it's not correct! *(sie winkt lächelnd ab)* Geh, du hörst ja gar nicht zu!

Sie spricht wieder mit ihrer Mutter per Telefon.

GRETA:

Mama? Madeleine? Très bien! Weißt du, Joe und seine Kollegen haben im „Casanova“ ein Engagement – und vorgestern Abend haben sie mich eingeladen, mit ihnen zu singen. (...) Ja! Joe hat mich aufs Klavier gesetzt wie Helen Morgan, die ist in Amerika der größte Star, weißt du, die sitzt auch immer am Klavier. Bei mir war's mehr, weil meine Knie so geschlottert haben - und Joe hat gedacht, ich bin sicherer, wenn ich da oben sitze. Aber ich hab dann gesungen - und prompt kommt der Besitzer daher und bietet mir einen Jahresvertrag an! Voilà! Ach, Madeleine, ich glaube, ich bin verliebt. Du wirst Joe bestimmt auch mögen! Er ist Amerikaner und groß und blond und einfach wunderbar – und stell Dir vor, er war schon einmal in Wien engagiert! Und deswegen rufe ich auch an!

Sie legt kurz die Hand auf die Sprechmuschel und spricht zu Joe, der anscheinend immer noch vor der Telefonzelle wartet.

GRETA:

Darling, *(sie zeigt irgendwohin)* Ähm...wait there! A little more far away! Somewhere...anywhere...woanders, ja? Ein Minuter! Gleich!

Sie spricht wieder mit ihrer Mutter per Telefon, senkt ihre Stimme ein wenig, blickt Joe hinterher, der anscheinend woanders hingeht.

GRETA:

Mama, ich rufe an, weil er kennt Wiener Schnitzel! (...) Nein, das ist entsetzlich, ich bin deswegen in der allergrößten Verlegenheit! Ich hab ihm nämlich versprochen, dass ich ihm welche machen werde - und Du weißt, ich kann nicht kochen! Du musst die Poldi ans Telefon holen, dass sie mir das Rezept diktiert! (...) Natürlich jetzt gleich, es zählt jede Minute! (...) Wo ist sie!? (...) Na, bravo! Das werden die teuersten Schnitzel der Welt!

Lichtwechsel. Die Band intoniert eine leise Instrumentalversion von „Das Glück is a Vogerl“, während Licht auf den Dachboden fällt.

Lied: „DAS GLÜCK IS A VOGERL“ – Instrumental

Die Darstellerin geht – als Josefine – auf den Dachboden. Sie zeigt ihrer Freundin Anna ihr Versteck, spricht mit verhaltener Stimme. Ein Lichtstrahl beleuchtet sie aus einem spitzen Winkel, als würde er von oben durch ein Dachfenster fallen. Man hört entfernte Straßengeräusche, den Wind, das Gurren von Tauben, die verschiedenen, gedämpften Laute einer großen Stadt.

JOSEFINE:

Komm Anna, komm. Pass auf da bei der Stufe. Da heroben bin ich oft. Schau nicht so. Ich weiß schon, es ist nix Besonderes. Ein Dachboden halt. Aber es kommt nie wer herauf, nicht einmal die alte Cerny, weil das ist ihr viel zu hoch. Das ist mein „Leo“, wie früher beim Fangerl spielen. Da denk' ich, mir kann nix passieren. Ich hab's noch nie jemandem gezeigt. Auch dem Franzl nicht. Wir reden eh nicht viel. *(sie schließt den offenen Koffer)* Wie wir die Wohnung bekommen haben, im 29er Jahr, da war das Sopherl schon unterwegs - und der Franzl und ich waren ja erst ein halbes Jahr beisammen, aber er war trotzdem immer so viel weg. Ich halt's Warten oft nimmer aus. Ich muss irgendwohin, raus aus dem Zimmer unten. Er ist ständig beim Schutzbund, weißt, bei einer Versammlung...oder sie wollen, dass er eine Waffenübung mitmacht. Und dauernd gibt's eine Rauferei irgendwo mit denen von der Heimwehr. Ich wart' oft die ganze Nacht. Ob er heimkommt. Sei froh, dass deiner kein Politischer ist. *(sie setzt sich zum Koffer)* Den Koffer hab ich dort hinten im Eck gefunden. Der ist schön, oder? Ich weiß nicht, ob er wem gehört. Er war ganz staubig und es war nix drin. Den hat sicher irgendwer dagelassen. *(sie blickt kurz nach oben)* Da heroben kannst den Himmel viel besser sehen als aus dem Souterrain. Ich sitz' da, schau in die Wolken und denk an den Sommer, wie der Franzl und ich uns kennengelernt haben. Das war schön.

Die Band spielt nun das Intro des kommenden Liedes. Lichtwechsel. Eine laue Sommernacht im Wiener Volksgarten - die Sterne funkeln vom Himmel.

Lied: „IM PARADEISGARTL“ – Gesungen

JOSEFINE:

(gesungen)

„Hörst Schatzerl, wo geh'n wir heut hin?“

fragt Franzl die Josefin!

„Beim Sperl, im Wiedner Theater,

dort treff'n wir ganz sicher dein Vater!

Und weißt, Schatz, i mag ihm net sehn.

Mir waggeln noch heute die Zähn

von der Mordstrumwatschen im Prater!

Na und dein Herr Vater - große Prätzen hat er!

'S is besser, wann i ihm net seh!

Halt! Schatzerl, i hab' a Idee!“

Sie kommt die Treppe vom Dachboden herunter – Licht fällt dort auf sie.

Im Paradeisgartl auf der Löwelbastei

is heut a Feuerwerk!

Dort san nur die noblichen Leut zu sehn!

Und waßt, Schatz, im Finstern is's a ganz schön!

Im Paradeisgartl is heut Feuerwerk,

Gott, wem man dort alles begegnet!

Pffft! Pffft! Pffft! Pffft!

Vorausgesetzt, dass es nicht regnet!

Sie geht die mittlere Treppe hinunter .

Na, alsdann, die beiden gehn hin,

der Franz und die Josefin!

Dort sitzen beim Wein in die Gläser

die Herr'n im blau'n Frack und im Stösser.

Der Wienerwald träumt schon in Ruh.

Die Backhend'ln duften dazu.

Ein Walzer klingt süaß durch die Bamer...

Na, so schön spielt kaner

wie der Herr von Lanner!

Man könnt ja im Himmel grad sein!

Und jetzt zuckt der Feuerwerksschein!

„Franzl, bitt dich gar schön,

da schau her: a goldene Sonn

und fuchzig klane Sternder!“

„Gott wie liab! Pass auf, dö zwa Sternderln,

was jetzt in d'Höh fahr'n tan,

san die unsern, sixt es? Das bist du...

...und das, was dir so schiabarisch nachsteigt, bin i!

Und dös Bladl, was da übrikommt? Jessas, das is der Vata!“

Im Paradeisgartl is heut Feuerwerk!
„Geh, gib mir a Busserl, ma schaut nit!
Pffft! Pffft! Pffft! Pffft!
Zu was hat man denn seine Braut mit!“

Grad siecht man an feurigen Kranz.
Da plötzlich, da reißt's den Herrn Franz!
„Mariaundjosef, jetzt gibt's a Theater!
Da hinten, da hatscht er, dei Vater!“
Doch g'scheit sagt die Josefin:
„Waßt, Franzl, mir tan uns verziehn!
Denk nur an die Watschen im Prater!
Du waßt, was sei Tax is, jetzt hat er scho' Praxis!“
Und richtig - auf Ja und auf Nein
san's beide scho furt und allein!

Im Paradeisgartl auf der Löwelbastei
is 's Feuerwerk vorbei.
Der Franz und sei Schatzl indessen
hab'n ganz auf's Zuhausegeh'n vergessen....

Im Paradeisgartl is' heut' Feuerwerk!
„Geh schau, Schatz, wie schön do das Gras is' ...“
„Aber nein!“ „Aber ja!
Vorausgesetzt, dass es nicht nass ist!“

Die Musik verklingt. Dunkel. Als es wieder hell wird, sitzt die Schauspielerin am Dachboden vor dem Koffer ihrer Großmutter. Sie findet einen kleinen Strauß Papierblumen darin, wie man sie bei Schießbuden als Gewinn bekommen kann. Sie betrachtet das Sträußchen, dann liest sie wieder aus dem Brief Josefines, den sie zu Beginn gefunden hat – und wird auf diese Weise zu ihrer Großmutter. Das Licht fällt von oben auf die Frau, die bei dem alten Koffer sitzt und in ihrem Brief liest.

JOSEFINE:

Ich hab niemanden gehabt zum Reden. Nur die Anna. Aber wir haben uns nimmer oft gesehen damals. Und sonst hat's niemanden gegeben. Auch in der Arbeit nicht, wo ich damals kurzzeitig angestellt war. Grammophongeschäft „Horak & Söhne“. Der war nett, der alte Herr Horak. Aber geredet hat er nix mit mir. Der ist immer nur über seinen Büchern gesessen und hat geseufzt.

Sie holt eine alte Schellack-Platte in einer Papierhülle aus dem Koffer und betrachtet sie.

JOSEFINE:

Aber dort hab ich zum ersten Mal Ihre Stimme gehört, liebe Greta. Von einer Platte. Ich hab Sie natürlich nicht gekannt zu der Zeit, obwohl wir im selben Jahr geboren sind.

Die Band hat eine leise Instrumentalversion von „I Wish You Love“ zu spielen begonnen, die nun etwas flotter wird. Die Darstellerin nimmt die Platte, steht auf und läuft – nun wieder als Greta – aufgeregt und überglücklich über die Stiege nach unten.

Lied: „I WISH YOU LOVE“ – Instrumental

Auf der Treppe nach unten erfolgt ein Lichtwechsel – und wir befinden uns wieder in den 30er Jahren bei Greta Keller und Joe Sargent.

GRETA:

Meine erste Platte, Joe! Meine erste, richtige, eigene Platte! *(sie bleibt stehen und betrachtet die Platte)* Mein Großvater dreht sich im Grab um, ich kann's förmlich hören!

Sie entdeckt ein hübsch verpacktes Geschenk, das plötzlich auf dem Klavier steht. Die Band intoniert ein paar Takte des Hochzeitsmarsches.

GRETA:

Ist das für mich, Joe? Zur Hochzeit?

Sie macht das Geschenk auf – es ist ein Reisegrammophon. Sie ist sichtlich entzückt.

GRETA:

Ein Reisegrammophon!

Sie findet ein kleines Kärtchen, auf dem eine Widmung steht, die sie gerührt laut vorliest.

GRETA:

„For my very entertaining girl - die internationale Wienerin!“ You're so sweet, Darling! Aber „die“ schreibt man mit langem „i“ ...

Die Band spielt nun die Melodie von „Jonny, wenn du Geburtstag hast“. Greta geht zum Mikro und singt den Song kraftvoll und selbstbewusst, mit kaum verhohlener Laszivität.

Lied: „JONNY, WENN DU GEBURTSTAG HAST“ – Gesungen

GRETA:

(gesungen)

Jonny, wenn du Geburtstag hast,
Bin ich bei dir zu Gast die ganze Nacht.
Jonny, ich träum' so viel von dir,
Ach, komm doch mal zu mir
Nachmittags um halb vier.

Jonny, wenn du Geburtstag hast
Und mich dein Arm umfasst die ganze Nacht.
Jonny, dann denk' ich noch zuletzt,
Wenn du doch jeden Tag Geburtstag hättst!

Lieder: „JONNY, WENN DU GEBURTSTAG HAST“, „DIE ARBEITER VON WIEN“, „Das GLÜCK IST EIN VOGEL“ u. a. – Instrumental

Die Band spielt eine beschwingte Instrumental-Version von „Jonny, wenn du Geburtstag hast“ weiter, während Greta als charmante Entertainerin nach der Darbietung die Gäste in einem Club in London begrüßt.

GRETA:

Guten Abend, meine Damen und Herren, es ist eine Ehre für mich, hier im wunderbaren Londoner „Café Anglais“ wieder für Sie singen zu dürfen. Achten Sie nicht auf meine Knie, wir lassen Sie einfach schlottern. Ich liebe London, die Stadt von Shakespeare und Byron und Noël Coward und all den anderen phantastischen britischen Gentlemen, denen man heute hier auf der Straße begegnet! Aber nicht, dass Sie nun was Falsches denken - ich bin mit meinem Mann hier. Joe Sargent, Sie kennen ihn ja sicher alle! Der Mann, der den amerikanischen Jazz und den Swing und auch den Schlager im Blut hat – oder vielmehr nicht im Blut, sondern in dem Martini Cocktail, der durch seine Adern fließt! I love you, darling! Cheers!

Lichtwechsel. Die Band wechselt nun zur Instrumental-Version von „Die Arbeiter von Wien“ (bzw. zu einem ähnlichen Lied aus der damaligen Zeit), während die Darstellerin - als Josefine - mit ihrem Mann Franz spricht. Sie putzt dabei mit einem Tuch die Treppen, die zum Dachboden hinaufführen.

JOSEFINE:

Ich mag nix sagen, das dich aufregt, Franzl. Ich weiß schon, du willst die Genossen nicht im Stich lassen. Aber uns schon!? Wir haben gerade unser zweites Kind bekommen, du hast keine Arbeit, seit mehr als einem halben Jahr - und wie willst eine neue finden, wenn du dich ständig so einspannen lässt im Schutzbund!? Immer dort, wo's am blutigsten hergeht, wo die ärgsten Schläger warten.

Sie hält ihm Putzen inne, setzt sich auf die Treppe.

JOSEFINE:

Ich war heute mit dem Sopherl spazieren. Ich wollt' mit ihr in den Volksgarten. Dorthin, wo wir uns kennengelernt haben, auch wenn sie noch zu klein ist, um es zu verstehen. Aber es macht ja nix, es war so ein schöner Tag. Wir sind mit der Tram gefahren, das hat ihr gefallen. Aber dann...am Ring, bei der Universität, da war ein Auflauf...Nationale und Burschenschaftler...die haben welche zusammengeschlagen und getreten. Ich wollte weg, aber ich konnte irgendwie nicht. Alle haben zugeschaut, auch die Polizisten, die dort gestanden sind. Das Sopherl hat angefangen zu weinen - und ich auch. Und da dreht sich ein älterer Polizist zu mir um und sagt: „Nicht weinen, Fräulein. Die merken sich Ihr Gesicht - und beim nächsten Mal sind Sie dran.“

Sie blickt zu ihrem Mann, ihre Stimme ist leise, aber fest.

JOSEFINE:

Bleib halt einmal daheim. Muss ich drum betteln? (*man spürt ihre Angst, aber auch ihren Zorn*) Was wird sein, wenn dir einer von den Hahnenschwanzlern den Schädel einschlägt!? Wer ist dann der Vater für deine Kinder – die Partei!? Die Solidarität möcht' ich nicht geschenkt! Sag das deinem Kommandanten. Und sag ihm auch, irgendwann wird keiner mehr ein Opfer bringen können für das Proletariat – weil keiner mehr übrig sein wird, der noch eins bringen könnte.

Lichtwechsel. Die Band wechselt nun wieder zu einer beschwingteren Instrumental-Version von „Jonny, wenn du Geburtstag hast“ (bzw. zu einem anderen bekannten Song), während die Darstellerin – nun wieder als Greta - zur Reling geht. Sie bleibt dort stehen, das Licht hat einen maritimen Glanz. Man hört eine laute Schiffssirene, Wellen, die Geräusche eines großen Schiffsmotors, Möwengekreisch, das Stimmen- und Lautgewirr am Deck eines Schiffes bzw. am großen Pier eines Hafens. Greta schreibt, an der Reling stehend, überglücklich einen Brief an ihre Mutter in Wien.

GRETA:

Liebe Madeleine, ich kann es selber kaum glauben, aber ich bin an Bord - und wir fahren nach New York! Ich soll die famose Libby Holman in „The Fourth Little Show“ ersetzen und meine Partner sind Clifton Webb und Fred Astaire. Hast Du gewusst, dass Freds Vater aus Linz kommt? Fred selbst ist schon in den USA geboren und ein ganz großer Star am Broadway. Ich hab mir noch rasch Visitenkarten drucken lassen: „Greta Keller – Vienna's Gift to America.“ Wie findest Du es? Ich stecke Dir eine ins Kuvert. Ich glaube, es ist ein bisschen kindisch, aber Joe sagt, die Amerikaner mögen sowas! Übrigens, liebste Mama, die Platten, die ich bei der Ultraphon aufgenommen hab, verkaufen sich prächtig – auch in Amerika! Ist das grandios? Berlin war großartig, wie immer. Nur die ständigen Aufmärsche sind lästig. Oder eigentlich unheimlich. Und laut. Die Leute sind auf einmal immer so laut.

Lichtwechsel. Man hört das metallische Geräusch einer Zellentüre, die geöffnet wird. Dann ertönt die Stimme eines Gefängniswärters, der in schnarrendem Befehlston Josefines Mann Franz aus seiner Zelle beordert.

WÄRTER (off):

Gefangener Zelle 48! Antreten!

Die Band wechselt nun zu einer leisen, eher düsteren Instrumental-Version von „Das Glück ist ein Vogerl“, während die Darstellerin - als Josefine – ihren Mann im Gefängnis besucht. Sie kommt die Treppen herunter, geht langsam über die Bühne, als würde sie den Gang der Haftanstalt entlanggehen, während sie die folgenden Worte spricht.

JOSEFINE:

Ich werde so froh sein, wenn du wieder draußen bist, Franzl.

Es sind Sätze ihrer inneren Stimme, die sie spricht. Sie bleibt stehen, man hört erneut die metallischen Geräusche von Gefängnistüren.

JOSEFINE:
Dann wird alles gut. Wirst schon sehen.

Sie setzt sich, wartet darauf, dass ihr Mann hereingeführt wird.

JOSEFINE:
Das Sopherl lasst dir ausrichten, sie haut jeden, der behauptet, ihr Vater ist ein Verbrecher und ein Umstürzler. Auch die Buben. Aber du sollst bald heimkommen und ihr erklären, was ein Umstürzler ist. Ich kann's nämlich nicht.

Es herrscht völlig Stille. Dann hört man erneut die metallischen Geräusche von Gefängnistüren. Offenbar wird ihr Mann hereingeführt, sie steht auf, lächelt, er setzt sich anscheinend ihr gegenüber und sieht sie schweigend an. Sie setzt sich ebenfalls wieder, bemüht sich sichtlich, trotz der schwierigen Situation ein gutes Gespräch zu führen.

JOSEFINE:
Grüß dich, Franzl. So viel geschneit hat's schon lang nimmer, oder? Hast einmal rausgeschaut? Siehst es von deinem Fenster aus? Ich mag's eigentlich, wenn alles weiß ist und still. Und wenn man fast gar nix mehr hört. Wenn du nur so da sitzt und nix sagst, dann kommt mir vor, ich hör nur mein Herz schlagen. Ganz laut. Und das von den Kindern. Aber deines hör ich nicht (*ihr Mann antwortet nicht, blickt sie nur stumm an*) Du weißt es, Franzl, gell? Ich weiß, dass du es weißt. Ich hab's wegen uns gemacht. Damit's uns gibt. Glaubst, das war leicht - zur Staatspolizei gehen und dich anzeigen? Aber besser, sie sperren dich ein, als sie erschlagen dich auf der Straße! Und jetzt willst mich strafen. Ich bin schon gestraft, Franzl, glaub mir. So, wie du schaut. Sag was. Lieber wär's mir fast, du schlägst mich. Das kenn' ich vom Vater. (*sie wendet sich zum Gehen*) Ich sag den Kindern, du lässt sie grüßen. Sie können ja nix dafür.

Es erfolgt ein abrupter Lichtwechsel. Wir befinden uns wieder bei Greta – diesmal in ihrem New Yorker Appartement, das sie gemeinsam mit ihrem Mann Joe bewohnt. Die beiden haben gerade einen Ehestreit, Joe hat sich in einem der Zimmer eingeschlossen.

GRETA:
Es tut mir leid, Joe! Hast du mich gehört, es tut mir leid! Ich will dich nicht kränken, aber...ich meine...was soll ich noch sagen!? Was willst du eigentlich!? Soll ich dich jetzt für den Rest des Lebens bedauern!? Dann hast du die Falsche geheiratet, ehrlich. Ich fand's einfach schön in Kalifornien, ich wär gerne länger in Santa Monica geblieben. Und wenn du nicht so betrunken gewesen wärst und dir am helllichten Tag beide Beine gebrochen hättest, dann hättest du mit Cary Grant gedreht und ausnahmsweise ein bisschen was beigetragen zu unserem Haushalt - das ist die Wahrheit! Und das bedauere ich! Dass du nicht weißt, wann du aufhören sollst!

Man hört eine Türe, die ins Schloss fällt. Greta geht ihrem Mann irritiert nach.

GRETA:

Joe? Joe! Wohin gehst du? Joe!? In einer halben Stunde müssen wir in Manhattan bei CBS sein! Stuart will vor den Aufnahmen noch die Arrangements durchgehen. Joe!?

Es erfolgt ein Lichtwechsel – das Licht konzentriert sich nun auf ein altes Radiogerät, das einer der Musiker auf das Piano gestellt hat. Man hört eine Radio-Kennmelodie und dann die Stimme eines Rundfunk-Sprechers.

AMERIKANISCHER RUNDFUNKSPRECHER (off):

Ladies and gentlemen! The Columbia Broadcasting System proudly presents New York's most popular Radio-Show! Vienna's Gift to America – the fabulous Greta Keller!

Lichtwechsel. Die Band spielt das Intro zu „Stormy Weather“. Ein Spot fällt auf das Mikrophon. Greta tritt langsam in den Lichtkegel und singt den Song.

Lied: „STORMY WEATHER“ – Gesungen

GRETA:

(gesungen)

Don't know why
there's no sun up in the sky
Stormy weather
since my man and I ain't together
Keeps raining all the time

Life is bare
gloom and misery everywhere
Stormy weather
just can't get my poor self together
It's raining all the time -- the time
When you went away
the blues walked in and met me
If he stays away
ol' rocking chair will get me
All I do is pray
the Lord above will let me
walk in the sun once more

Can't go on
everything I had is gone
Stormy weather
since my man and I ain't together
Keep's raining all the time
Keep's raining all the time

Am Ende des Liedes konzentriert sich das Licht wieder auf das Radiogerät, man hört nun eine Sound-Collage aus verschiedenen Zuspelungen – Polizeisirenen erklingen, eine amerikanische Radiowerbung, dann die Geräusche einer politischen Demonstration, lautes Stimmengewirr, linke politische Parolen werden skandiert, danach hört man Fetzen patriotisch gefärbter Rundfunkansprachen konservativer österreichischer Politiker der „Vaterländischen Front“ (Dollfuß, Starhemberg). Diese werden wiederum von Rundfunkmeldungen über die Kämpfe während des Bürgerkrieges in Österreich im Februar 1934 abgelöst, dazwischen lässt sich die Stimme eines Conférenciers mit den Worten „Please welcome the charming and memorable Greta Keller!“ vernehmen, die vom Motorenlärm gepanzerter Fahrzeuge übertönt wird. Dann hört man das dumpfe, unheilvolle Geräusch schwerer Artillerie, die während des österreichischen Bürgerkrieges 1934 den Karl-Marx-Hof beschießt. Als es wieder hell wird, verebbt die Sound-Collage, man hört das laute Signalhorn eines großen Ozeandampfers und dann die Ansage eines amerikanischen Schiffsoffiziers, die durch einen Lautsprecher schallt. Das Licht hat einen maritimen Glanz, wir befinden uns auf einem Pier in New York City.

STIMME EINES SCHIFFSOFFIZIERS (off):

All passengers are kindly requested to proceed to the embarkation area. Please follow the security measures on board.

Man hört das Tuten der Schiffe, die Wellen, Möwengekreisch, das Stimmen- und Lautgewirr am großen Pier des Hafens. Greta verabschiedet sich von Joe. Sie blickt ihn zunächst nicht an, starrt auf das Schiff.

GRETA:

Erinnerst du dich, als wir das letzte Mal hier waren, Joe? Ich hab dich am Schiff auslösen müssen. Mach es uns nicht schwer. Wir wissen beide, dass es so nicht weitergeht. Das Angebot der Telefunken ist meine Rettung. Nicht nur in finanzieller Hinsicht. Ich gehe nach Europa, ich kann auftreten, Platten machen und...und...wer weiß, vielleicht ist diese Trennung ja nur vorübergehend. (*auf sein Hemd deutend*) Den Kragen musst du stärken lassen, sonst schaut's nicht gut aus.

Man hört erneut die Ansage eines amerikanischen Schiffsoffiziers.

STIMME EINES SCHIFFSOFFIZIERS (off):

We repeat our announcement - all passengers are kindly requested to proceed to the embarkation area.

GRETA:

Ich lasse von mir hören. Mach's gut.

Es erfolgt ein Lichtwechsel – während eines kurzen Dunkels hört man die Geräusche einer Bar, den Applaus von zahlreichen Gästen und schließlich Gretas charmante Stimme. Sie bedankt sich herzlich bei ihrem Publikum. Es wird wieder hell. Die Band spielt leise das Intro zum nächsten Song, während Greta mit den Gästen spricht.

GRETA :

Ich danke Ihnen, herzlichen Dank! Es ist so schön, hier im guten, alten London zu sein! Haben Sie vielen, vielen Dank! Auch für die wirklich wundervollen roten Rosen, die mir ein unbekannter Gentleman in die Garderobe geschickt hat, möchte ich mich tausendmal bedanken – ganz besonders im Namen meines Ehemannes! Fünfzig rote Rosen von einem unbekanntem Kavalier! Sie werden jetzt sicher glauben, dass mein Mann eifersüchtig sein wird. Aber wie ich ihn kenne, ist er das nicht. Im Gegenteil – er ist heilfroh, weil er die Rosen nicht bezahlen muss. Nein, nein, denken Sie jetzt nichts Falsches! Wir führen eine sehr harmonische Ehe. Er lebt in den Staaten, ich hier in Europa – unsere Harmonie hat exakt die Ausmaße des Atlantik. Tja, meine Damen, der Mann fürs Leben...

Sie lächelt, zuckt mit den Achseln, trinkt einen Schluck. Man spürt, dass die letzten Jahre mit Joe sie ziemlich verändert haben – sie hat wohl vor allem in Liebesangelegenheiten einige Illusionen verloren und einiges an Erfahrung gewonnen.

GRETA:

Vielleicht gibt es den gar nicht. Außer in den Liedern natürlich.

Die Band spielt nun das Intro zum nächsten Lied – Greta singt am Mikrofon das nächste Lied, das Licht konzentriert sich auf sie.

LIED: "ICH WEISS NICHT, ZU WEM ICH GEHÖRE" – Gesungen

GRETA:

(gesungen)

Sprechen die Männer von Treue
Lächle ich nur vor mich hin
Liebe ist ewig das Neue
Treue hat gar keinen Sinn

Heute schon ist mir entschwunden
Was ich noch gestern besaß
Liebe macht selige Stunden
Treue macht gar keinen Spaß

Ich weiß nicht zu wem ich gehöre
Ich bin doch zu schade für einen allein.
Wenn ich jetzt grad hier Treue schwöre
Wird morgen ein anderer ganz unglücklich sein.

Ja soll denn etwas so Schönes nur einem gefallen
Die Sonne, die Sterne gehören doch auch allen.
Ich weiß nicht zu wem ich gehöre
Ich glaub ich gehöre nur mir ganz allein.

Dunkel. Als es wieder hell wird, geht die Schauspielerin zum Koffer am Dachboden und telefoniert mit ihrer Agentin. Sie zitiert aus einem Bericht über einen Auftritt Gretas.

SCHAUSPIELERIN:

„Anmut und Schelmerei wachsen bei Frau Kellers Darbietung wie helle Blütensterne aus der nachtschweren Tiefe der Wehmut und Resignation.“

Sie legt den Bericht zurück in den Koffer, findet einen anderen Artikel über Greta Keller. Die Band hat leise weitergespielt.

SCHAUSPIELERIN:

Klingt nicht schlecht, oder? Ich bin nicht sicher, was das genau heißt, aber so eine Kritik hätte ich auch einmal gerne. *(sie zitiert aus dem zweiten Artikel)* „Die Stimme, die nur Gott zerstören kann.“ Stammt immerhin von Max Reinhardt, der Satz. Was auch immer der heißt. *(sie kramt weiter im Koffer)* Sie hat fast alles aufgeschrieben. (...) Meine Großmutter, meine ich (...) Nein, kein Tagebuch, Briefe. An Greta Keller. Sie hat sie aber offenbar nie abgeschickt.

Sie findet zwei alte Eintrittskarten für ein Konzert in Wien. Die Musik verklingt.

SCHAUSPIELERIN:

Da sind zwei Eintrittskarten. Für ein Greta-Keller-Konzert im „Ronacher“. Aber die Abrisse sind noch dran. (...) Das heißt, sie war nicht dort.

Lichtwechsel. Die Darstellerin – nun als Josefine – steht mit den Karten und dem Koffer auf dem Dachboden. Ein harter Lichtstrahl beleuchtet sie von oben aus spitzem Winkel. Josefine wirkt zornig, verzweifelt und zugleich unendlich traurig und enttäuscht. Plötzlich knüllt sie die Eintrittskarten zusammen, ballt ihre Fäuste und schreit ihre ganze Wut laut heraus. Man hört, wie einige Tauben erschrocken aufflattern.

JOSEFINE:

Ich hab's mir abgespart, ich wollt' uns eine Freude machen, ich wollt', dass wir einmal was anderes hören als das ewige politische Gehetze, das sowieso allen nur Unglück bringt! Aber nein – der Herr braucht keine Unterhaltung, weil er nämlich im Gegensatz zu mir eine Haltung hat! Dann trag's ins Pfandl deine Haltung! Vielleicht geben's dir dort was dafür, damit deine zwei Kinder nicht verhungern!

Man hört eine dumpfe Frauenstimme von unten – jemand aus dem Haus hat offenbar Josefines Geschrei gehört und ruft nun nach oben.

FRAUENSTIMME (off):

Hallo? Was ist da für ein Wirbel? Hallo? Ist da oben jemand?

Josefine steht schweigend da, ihr Atem geht schnell, sie zittert am ganzen Leib. Einige Augenblicke vergehen, es ist still, man hört nur die entfernten Straßengeräusche, den Wind, dann ein paar Flügelschläge und schließlich das Gurren von Tauben. Josefine

blickt nach oben ins Licht, dann kniet sie sich neben den Koffer, öffnet ihn, verstaut die Eintrittskarten in seinem Inneren und schließt den Koffer ab.

Das Licht wird eingezogen, die Musik spielt leise das Thema von „For All We Know“. Man hört man wieder den langgezogenen Ton einer Schiffssirene und ein maritimer Schein fällt auf die Reling. Die Darstellerin verwandelt sich von Josefine in Greta - sie geht langsam über die Treppe hinunter zur Reling und spricht dabei mit einer anderen Passagierin (ihrer jüdischen Freundin Gisa), während man das Geräusch des Schiffsmotors und des Meeres hört.

Lied: „FOR ALL WE KNOW“ – Instrumental & Gesungen

GRETA:

Weißt du, Gisa, ich *will* von hier weggehen. Du *musst*. Das ist der Unterschied. Aber naja...ich will auch fort aus Europa, wenn Menschen wie Du gezwungen werden, fortzugehen. 1936 bin ich das letzte Mal in Berlin aufgetreten, während der Olympiade. Weißt du noch? Star-Engagement in der Skala“. Das war komisch. Ich stehe vor lauter Nazibonzen und singe Lieder von Friedrich Hollaender, Jerome Kern und von all den anderen wunderbaren jüdischen Komponisten. Und die wollen trotzdem eine „Reichskünstlerin“ aus mir machen. Wenn schon nicht die Dietrich, dann wenigstens die Keller. Das war's, ich bin dann nicht mehr in Deutschland aufgetreten. Naja, das weißt du ja alles. Aber hab ich dir das erzählt? Sie haben mir einen deutschen Pass angeboten - als persönliches Geschenk des Führers. „Vielen Dank“, hab ich gesagt, „aber ich nehme nicht von jedem Mann Geschenke an.“ *(sie blickt sich um, atmet dann tief die frische Meeresbrise ein, schließt dabei kurz die Augen)* Das ist ein prachtvolles Schiff, die „Normandie“, nicht wahr? Und die Seeluft ist so herrlich.

Man hört erneut die Schiffssirene, Greta blickt „zurück Richtung Europa.“ Man spürt, dass sie mit der kleinen, soeben erzählten Anekdote ihre eigenen Sorgen nicht vertrieben hat. Sie denkt an ihre Verwandten und Freunde in Wien.

GRETA:

Ich bin froh, dass deine Familie noch rechtzeitig weggekommen ist. Meine Mutter ist in Wien geblieben. Und die Poldi und so viele Freunde. Und ich bin wieder einmal unterwegs.

Sie hält inne, blickt zu ihrer Freundin.

GRETA:

Weißt du, manchmal frag' ich mich, ob ich immer nur abreisen werde - oder ob ich auch einmal ankomme. Irgendwo.

Das Licht um sie verändert sich, wird kälter, konzentrierter, sie beginnt zu singen, ein Spot fällt auf den Koffer, der am Dachboden stehen geblieben ist.

GRETA:
(gesungen)
For all we know
We may never meet again
Before you go
Make this moment sweet again

We won't say "Good night"
Until the last minute
I'll hold out my hand
And my heart will be in it

Greta wendet sich ab, die Band spielt weiter, interpretiert den Song nun schneller, kraftvoller. Greta bleibt stehen, wendet sich um, das Licht wird heller, während die Band eine Überleitung und dann eine schwungvolle Version von „I Wish You Love“ spielt. Greta dreht sich an der Reling ganz um, das Licht wird immer heller, strahlender – und sie steht singend auf der Show-Treppe, die nun glanzvoll beleuchtet ist.

GRETA:
(gesungen)
Ich wünsch' mir trotzdem, dass man liebt,
auch wenn's drauf keine Antwort gibt.
Ich wünsche mir, du wärest hier
Für alle Zeit...

Que reste-t-il de nos amours
Que reste-t-il de ces beaux jours
I wish you health and more than wealth
I wish you love

Die Musik verklingt, es wird dunkel.

P A U S E